

Tramway- und Briefe:

Für Laibach

Wochenschrift . . . 8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . . 4 . 20
Monatlich . . . 2 . 10
Einzelhefte . . . 70

Mit der Post:

Wochenschrift . . . 11 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 . 50
Monatlich . . . 2 . 75

Bei Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 139

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmader & F. Dambach)

Inscriptionspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
dreimal 7 fr.
Inscriptionsstempel jedesmal 30 fr.
Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt. Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 251.

Donnerstag, 31. Oktober 1872.

Morgen: Allerheiligen.
Samstag: Allerheiligen.

5. Jahrgang.

Die nächste Nummer erscheint des
h. Feiertages wegen am Samstag.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. November 1872 beginnt ein neues
Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende November 1872:

Für Laibach 70 fr.
Mit der Post 95 fr.

Bis Ende Dezember 1872:

Für Laibach 1 fl. 40 fr.
Mit der Post 1 fl. 90 fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich
abonniert werden, doch muß das Abonnement immer
mit Schluß eines Monats ablaufen.

Klericale Drillanstalten.

Das Concordat hat Oesterreichs Völker man-
cherlei Versicherungen gebracht, die gerade nicht darnach
angestrichen waren, ihr zeitliches und ewiges Heil zu
fördern. Ja wie die Kirchenfürsten, die doch selbst
dieses „geistige Canossa“ ausgerichtet, nicht müde
werden in ihren Hirtenbriefen und Kanzelreden zu
beweisen, ist gerade die gegenwärtige Generation,
die doch unter den Fittigen dieses wohlthätigen Staats-
aktes herangewachsen, eine durch und durch ange-
faulete und verdorbene, nur mehr gut für den stin-
kenden Höllempfuhl. Die Völker Oesterreichs haben
nun zwar die beengenden Fesseln dieses kirchlich-
staatlischen Willküraktes gebrochen und die Außen-
werke dieser geistigen Zwingsburg zerstört; es blei-
ben jedoch nichtsdestoweniger wichtige Bollwerke be-
stehen, hinter denen verschauelt die Hierarchie ihren

Kampf gegen den modernen Geist mit Erfolg fort-
setzt. Dahin rechnen wir vor allen andern die
Knabenseminarien oder Pflanzstätten für künftige
Streiter Roms.

Am besten ist wohl der Charakter solcher geist-
lichen Brutanstalten im ersten Paragraph der für
dieselben entworfenen Statuten, der überall ziemlich
gleich lautet, gekennzeichnet: „Das Knabenseminar
ist eine kirchliche Anstalt, in welchem nach
Vorschrift des heiligen Kirchenrathes von Trient
studierende Knaben Aufnahme und Pflege finden,
um im Geiste der heil. Kirche von zarter Ju-
gend an zum Priesterstande erzogen zu werden.“
Diese Anstalten tragen sehr deutlich den Stempel
der Zeit ihrer Entstehung an sich. In den Zeiten
der wildesten Reaction, unter Thun und Bach, als
man Bajonnette und Kuten als die berufenen Stützen
der Thronen ansah und in ihnen die Rettung und
Erhaltung des Staates und der Ordnung erblickte,
war man bedacht, in beide Elemente, in Heer und
Geistlichkeit, von zarter Jugend an in eigens
geschaffenen Instituten stramme Disciplin zu brin-
gen. Dazu that vor allem noth, jedes Gefühl von
Selbstständigkeit, jede Regung von unabhängigem
Geiste gleich im Keime zu ertöden und willenlose
Werkzeuge der Willkür in Staat und Kirche zu
schaffen. Mit der alten Cohorte war nämlich nicht
mehr viel anzufangen, in ihr lebten noch zu viel
„josefinische Ideen“, die den damaligen unumschränkten
Machthabern natürlich ein Greuel sein mußten.

Auf den Nachwuchs also richtete man sein
Augenmerk, um brauchbare Streiter zu gewinnen,
die des eigenen Denkens bar, an strenge Zucht ge-
wöhnt, nur des Winkes harren, um Proben aner-
zogener Tüchtigkeit zu liefern. Die Armee hatte
auch bereits einen kräftigen Anfang gemacht, die
Kirche folgte und errichtete mit wahren Feuereifer

in den meisten Sprengeln meist mit den zusamen-
gebetelten Gulden des Volkes jene geistlichen Drill-
anstalten, bei deren innerer Organisation man sich
offenbar die Militär-Erziehungshäuser zum Vorbild
genommen. Und in der That gleichen sie auch in
vielfacher Beziehung halb einer Kaserne, halb einem
Kloster. Zunächst werden die Zöglinge hermetisch
von der Außenwelt abgeschlossen und die Drillarbeit
fängt wie beim Soldaten meist mit der Uniform an,
die nicht selten sogar in einem vollständigen geist-
lichen Anzuge besteht. Und es steckt schlaue Berech-
nung hinter dieser Maßregel. Für den schlichten
Sinn frommer Leute, insbesondere eines Mütterchens
vom Lande, kann es nichts Erhebenderes geben, als
ihre Söhnchen einer solchen Anstalt zu vertrauen.
Mit Stolz glauben sie ein weit höheres Anrecht auf
irdisches Glück und einen Platz im Himmelreiche zu
besitzen, als andere Leute. Die Aufnahme selbst ist
ihnen schon eine Bürgschaft dafür; denn aus „gutem
Hause“ muß man sein, sollen sich einem die Pfor-
ten des Seminars aufthun. Die Eltern müssen
fromm, gut kirchlich gesinnt und wohl auch etwas
vermögend, der Junge aber insofern begabt sein,
daß er der Abrichtungskunst seiner geistlichen Cor-
porale keine Unehre macht.

So werden nun lange Jahre in dieser geistigen
Drillanstalt verbracht, bis die hoffnungsvollen Jun-
gen ihre Gymnasialstudien hinter sich haben, wo sie
dann meist noch ohne Maturitätsprüfung in die
theologische Lehranstalt übertreten. Aber man wähne
ja nicht, daß sie da zu Priestern der Versöhnung,
zu Freunden und Rathgebern des Volkes, zu selbst-
ständigen Dienern der echten Christusreligion her-
angebildet werden, sondern wie schon aus der jesui-
tisch-militärischen Einrichtung dieser Anstalten erhellt
und die tägliche Erfahrung lehrt, werden sie zu
blinden Werkzeugen in der Hand ränkevoller Bischöfe,

Feuilleton.

Auf der Locomotive.

Eine wahre Geschichte.

Der Bahnhof zu V ist lang gestreckt;
man hatte keinen Platz gehabt, in die Breite zu
bauen, und muß sich mit zwei oder drei nebenein-
ander laufenden Geleisen begnügen. Bei dem sehr
bedeutenden Personen- und Güterverkehr in V
ist es daher nothwendig, zum Rangieren der Züge
sehr oft weit auf die „Höhe“ der Bahn hinauszufahren,
und es erfordert viel Vorsicht und Aufmerk-
samkeit, um die schrecklichsten Unglücksfälle zu ver-
hüten. Man kann sich daher vorstellen, daß der
Dienst auf diesem Bahnhofe weder leicht noch an-
genehm ist.

Wir schreiben das den Abend des . . . ten August
des Jahres 186 . . .

Der Bahnhofinspector, den ich Lehmbach nennen
will, geht ärgerlich auf dem Perron auf und ab;
etwas zur Seite hinter ihm begleitet ihn ein an-
derer, ihm untergeordneter Beamter.

„Das soll der Teufel holen“, brummte er un-
muthig vor sich hin. „Bei Tag und Nacht keine

Ruhe. Was will denn der Herr Werner in S.
noch machen mit seinen fünfzig Cowries? Da kann
ich mich nun hinstellen, wenn andere Leute schlafen,
um die Wagen zusammenzustellen, und den Schaff-
nern, Weichenstellern und wie sie alle heißen mögen,
vorkäuen, was sie zu thun haben, damit kein Mal-
heur passiert auf diesem jämmerlichen —“ er
stampfte mit dem Fuße auf die Erde.

„Das halte ein anderer aus“, fuhr er nach
einer kleinen Pause fort. „Ich habe keine Lust über
die Schienen zu fallen und mir die Beine zu brechen.
Sagen Sie nur dem Herrn Director Wolf, was
er verlangte, wäre nicht mehr auszuführen heute
Abend; eilen Sie, Meyer. Nun, was haben Sie
noch zu sagen?“

„Herr Inspector“, erwiderte der Mann, „es
wird doch wohl nichts anderes übrig bleiben, als
zu gehorchen. Der Director erhielt eine Depesche,
rief mich sofort und gab mir den Befehl. Und
wenn der Lehmbach — das waren seine eigenen
Worte — auch Feuer und Galle speit, geschehen
muß es. Theilen Sie ihm nur meinen Auftrag
mit, er möge die Verantwortlichkeit lieber nicht auf
sich nehmen, sich meinen Anordnungen widersetzt zu
haben.“

Lehmbach antwortete nicht; er murmelte nur
einige kräftige Verwünschungen in den Bart und
fuhr plötzlich seinen Begleiter an: „Nun, was
sind Sie noch hier? Sie wissen doch auch, was
nöthig ist. Ziehen Sie die Cowries zusammen, wo
Sie dieselben finden; mir ganz einerlei, ob sie von
fertig rangierten Zügen fortgenommen werden müssen
oder nicht. Ich selbst will dem Maschinenfürher
Guttmann Beiseid geben, daß er sich parat hält.“

Die beiden Männer entfernten sich nach ver-
schiedenen Richtungen. Meyer stolperte über die Ge-
leise und notierte sich die vacanten Wagen, welche
in der Nähe standen; dann sah er in seinem Buge
nach, welche er von weiter hinunter her zu holen
hatte, und begab sich darauf in den Locomotiven-
schuppen, wo Guttmann gerade zum Ausfahren be-
reit geworden. Auch den Inspector fand er da.

„Nun?“ fragte letzterer.

„Die Hälfte ist hier so ziemlich beisammen;

den Rest aber müssen wir von unten herauf holen.“
„Na, das wird ein Geseife und ein Gerassel
abgeben, daß kein Menich in der Nachbarschaft
schlafen kann und alle Welt meint, es wäre plög-
lich mobil gemacht worden und drei Armee-corps
sollten in einer halben Stunde an die Grenze ge-“

zu Predigern der Unduldsamkeit und des Hasses zu erbitterten Feinden der staatlichen Ordnung und der freiheitlichen Rechte der Staatsbürger, mit einem Worte zu Pfaffen im modernen Sinne des Wortes abgerichtet, die, den staatlichen und bürgerlichen Pflichten entfremdet, nur mehr blinden Gehorsam gegen ihre Obern und gegen die jesuitisch organisierte unfehlbare Kirchengewalt kennen. Wohl, das Concordat ist todt, aber es lebt fort in seinen Seminarien!

Mit um so größerer Spannung sehen wir den in der letzten Thronrede verheißenen und seither vom Ministerium wiederholt in Aussicht gestellten confessionellen Gesetzesvorlagen entgegen. Wohin wir auch blicken, überall stoßen wir noch auf Trümmer des römischen Vertrages, die erst aus dem Wege geräumt werden müssen, sollen alle Klassen der Staatsbürger sich der in der Verfassung verbürgten Rechte erfreuen und den Uebergriffen einer staatsfeindlichen Priesterschaft ein undurchbrechbarer Damm gesetzt werden. Weit entfernt, daß die politische Gesetzgebung etwa in das innere religiöse Leben einzugreifen oder unbestrittene Rechte der Kirche sich anzumäßen hätte; der Staat hat nur die Schranken zu ziehen, die er nicht überschreiten will, die bürgerliche Freiheit aller zu schützen und dafür zu sorgen, daß nicht eine culturfeindliche, von mittelalterlichen Suprematsideen erfüllte Priesterschaft herangezogen werde, welche unter dem Deckmantel der Religion die geistige Sklaverei der Massen und mit deren Hilfe die Zerkümmern des modernen Staatsprinzips anstrebt. In dieser Beziehung kann nur Hilfe geschaffen werden durch eine völlige Reform in der Erziehung des Klerus, dem die religiöse und geistige Leitung des Volkes anvertraut ist. Die Jünger des geistlichen Standes dürfen nicht ferner, wie in der Concordatsperiode und heute noch, zur Feindschaft wider den Culturstaat, wider die Wissenschaft, wider den gesammten heutigen Fortschritt der Menschheit erzogen werden. Sie müssen auch als Menschen und als Staatsbürger erzogen werden, deren ganzer Ideengang in der heutigen Welt wurzelt, so daß der religiöse Beruf, dem sie sich widmen, im Einklang bleibt und vereinbar ist mit den heutigen Bedürfnissen der Gesellschaft und mit den Aufgaben des heutigen Staates. Es handelt sich da wirklich um eine Pflicht des Staates gegen das Volk und gegen die Menschheit, die Candidaten der Pfarren, der Domkapitel und der Bischofsstühle dürfen nicht ferner zur systematischen Unterwühlung der verfassungsmäßigen Grundlagen des Reiches gedreht werden, will der Staat seine Hoheit behaupten und seinen riesigen Aufgaben gewachsen sein. Gelingen unserem Cultusminister während des

nächsten parlamentarischen Feldzuges nur zwei der Aufgaben, die er sich gestellt, die Beseitigung der geistlichen Cadetten-Institute und die Heranziehung der Kleriker zur Universitätsbildung, so kann er sich eines Erfolges rühmen, ebenso folgenreich und ebenso anerkanntenswerth, wie seinerzeit die Kündigung des Concordats.

Politische Rundschau.

Laibach, 31. Oktober.

Inland. Wie aus Andeutungen föderalistischer Blätter hervorgeht, wird von der „Rechtspartei“ gleich zum Beginne der Landtagsession eine große Agitation gegen die Wahlreform vorbereitet. Die Herren Föderalisten wissen eben die Bedeutung der Wahlreform für die Befestigung der Verfassung in Oesterreich ganz wohl zu würdigen und werden deshalb ihr möglichstes thun, um das Zustandekommen derselben zu verhindern. Gelingen wird es ihnen aber ebenso wenig, wie jüngst zwischen Ministerium und Verfassungspartei Zwiespalt zu veranlassen.

Ueber die Wahlreform sagt das dem Minister Dr. Unger nahesteheende Blatt folgendes: „Die Wahlreform steht nach wie vor unverändert in der ersten Linie des ministeriellen Programmes, und nichts ist geschehen, was der Regierung Zweifel über deren Durchführung beibringen könnte. Ehe wenige Wochen vergehen, wird sich der Reichsrath damit zu beschäftigen haben. Es liegt also im Ernste kein Anhaltspunkt zu politischer Trübseligkeit vor, wenn diese nicht etwa in der nicht unbegründeten Scheu vor der eigenen That der Führer der Verfassungspartei wurzelt und vielleicht doch jetzt zu der Erkenntnis führt, daß eine politische Partei in dieser Art eigentlich nicht Politik machen sollte. Auf den mannigfachen Gebieten der Administration wie der Gesetzgebung hat das Ministerium seine Regierungsfähigkeit dargezogen. Diese höchste staatsmännliche Eigenschaft war allen Regierungen der letzten zwölf Jahre so völlig fremd, daß sie uns eine Bürgschaft der schwerwiegendsten Art bietet. Darum fort mit den Erfindungen über angebliche Conflicte zwischen Personen, die an der Wiege der Verfassung gestanden haben. Der Wahrheit die Ehre — und die Zeit und Kraft der einmüthigen rüstigen Arbeit!“

Die „Vorstadtzeitung“ bringt eine wichtige Besprechung des neu aufgelegten Föderalistenprogramms und sagt u. a.: „Am schönsten würden sich nach dem Programme die 17 Landesministerien machen. Borsarlberg hätte dann nahezu so viel Minister, wie Einwohner. Erfüllten sich die Anforderungen der kroatischen und unserer Föderalisten, so hätten wir in Oesterreich nicht weniger als folgende ver-

antwortliche Ministerien: Das gemeinsame Ministerium für Oesterreich-Ungarn, das ungarische Ministerium, das kroatische Ministerium, das gemeinsame Ministerium für Cisleithanien und 17 cisleithanische Landesministerien. Das wären wohlgezählte 21 Ministerien. Beziffert man jedes Ministerium im Durchschnitt nur mit sieben Mann, so gäbe das ein Contingent von 147 Ministern, von den pensionierten Ministern, deren Zahl dann ins ungeheuerliche anwachsen würde, gar nicht zu sprechen. „Sollen's uns nachmachen!“

Aus der ungarischen Hauptstadt wird die Ankunft des unheimlichen schwarzen Gastes, der Cholera, gemeldet, welche bereits einige Opfer hinweggerafft hat. Der Hof hat sich infolge dessen nach Gödöllö begeben, und die Gefahr selbst scheint durch die namentlich in Ofen herrschende Unreinlichkeit nicht unbedenklich zu werden. Der Minister des Innern, Wilhelm v. Tsch, hat die Krankenhäuser und öffentlichen Locale in beiden Schwesterstädten inspiciert und wird noch in den folgenden Tagen, wie er in einem Erlasse an die öftere Stadtrepräsentanz ankündigt, seine Besuche fortsetzen.

Ausland. Der Conflict zwischen den reactionären Heißspornen des Herrenhauses und dem Minister des Innern, Grafen Eulenburg, wegen der Reform der Kreisordnung hat endlich eine günstige Lösung gefunden. Der Minister ist mit seiner Person für die Vorlage eingetreten und hat den Sieg davon getragen. Nach einer telegraphischen Depesche hatte der Minister des Innern dem Kaiser in einer Audienz am Sonntag die Situation dargelegt und seine Entlassung gefordert, wenn ihm keine wirksame Unterstützung zuthiel werde, die er in der Form eines Pairschubes verlangte. Der Kaiser entschied sich zu gunsten des Ministers und willigte in die Berufung von 20 Pairs, sowie in den Schluß der gegenwärtigen Session des Landtages und die Eröffnung der neuen mit Anfang der nächsten Woche. Außerdem sprach sich der Kaiser beim Empfang des Herrenhaus-Präsidiums in der entschiedensten Weise zu gunsten der Regierungsvorlage aus. Er äußert sich dahin, daß, obwohl er keineswegs in autokratischer Weise die Zustimmung zu allen Punkten der Vorlage verlange, so doch im Interesse des Landes auf der Durchführung dieser großen Reform bestehen müsse und dieselbe unter keinen Umständen fallen lassen könne. Mit dieser Erklärung ist die Solidarität der Krone mit der Vorlage der Regierung erklärt und damit die letztere auch jedenfalls gesichert.

Wie es scheint, geht die Zahlung der Kriegsentfädigung mit größerer Präcision von statten, als der Abzug der deutschen Truppen aus den beiden Departements Marne und Haute-Marne, deren Räumung schon vor 14 Tagen hätte stattfinden sollen und die nun, wie der „Bien Public“ meldet, nach Herstellung der Baracken endlich erfolgen soll. Was den Rest der Kriegsschuld anbelangt, so bezahlt der französische Staatsschatz, nach dem „Temps“, alle vierzehn Tage 100 Millionen in Wechseln, und soll Herr v. Goulard bereits davon zum Betrage von 500 Millionen vorrätig haben.

Der in Diensten des Kaisers Johann II. stehende Oberbefehlshaber der abessinischen Armee, der englische Colonel Kirkham, bittet in London jetzt um Schutz für das „älteste christliche Land“ gegen die mahomedanischen Eroberungen Munzinger Bey's. Originell ist seine im „Daily Telegraph“ veröffentlichte Drohung, daß, wollte Abyssinien den durch sein Gebiet fließenden blauen Nil in gewisse Thäler ableiten, das große Nilthal seiner hauptsächlichsten Bewässerung verlustig gehen und Egypten so öde wie die Sahara werden müßte. Das hieß im größten Elementarstille Krieg führen und erinnert an die amerikanische Idee, die canadischen Seen abzuleiten, um Canada zu ruinieren, oder, indem man den warmen Golfstrom durch einen Panama-Canal lockte, England in einen Eisberg zu verwandeln!

schaftt werden, während es sich doch nur um lumpige 50 Kohlenkarren für Herrn Werner handelt; daß ihn Gott —“ Er unterdrückte das weitere.

Lehm bach hatte Recht; es dauerte lange und machte ungeheure Arbeit, die verlangte Anzahl Wagen zu rangieren; aber endlich standen sie fertig da, und sich den Schweiß abwischend, gab er Gutmänn das Zeichen abzufahren.

Hierauf kehrte er nach dem Bahnhofe zurück; während letzterer ziemlich schnell fort dampfte. Meyer ging wieder hinter ihm. Sie hatten noch Dienst, die Ankunft des Courierzuges aus Berlin abzuwarten.

„Herr Gott!“ rief Lehm bach plötzlich aus.

„Was ist denn, Herr Inspector?“ fragte Meyer erschreckt.

„Wie viel Uhr haben wir?“

Beide blieben stehen und sahen nach. Der Mond war aufgegangen und sie konnten in dessen Scheine die Zeiger genau erkennen.

„Halb Elf!“

„Halb Elf!“

„Das weiß Gott im Himmel! wenn man nicht selbst an alles denkt, so —. Ist Ihnen denn der Courierzug aus Berlin nicht eingefallen? Der

geht zwei Minuten nach halb aus S. ab und —“ Er maß mit den Augen die Entfernung zwischen ihnen und den abgefahrenen Wagen. Unten am Ende der Bahnlinie stieg der weiße Rauch der Locomotive auf; es war keine Möglichkeit vorhanden, sie wieder einzuholen.

„Aber zum Teufel! Was stehen Sie hier noch, laufen Sie, laufen Sie. Nach S. muß telegraphiert werden, sofort, oder es gibt den schönsten Zusammenstoß, wie noch nicht einmal in Nordamerika einer dagewesen ist.“

So schnell sie nur ihre Füße tragen konnten, eilten sie über die Schienen dem Bahnhof's Gebäude zu, bald mächtig leuchend. Die Entfernung war ziemlich groß; aber die Angst und die Aufregung beflügelten ihre Schritte, und als sie in das Telegraphenbureau eintraten, wies die große Uhr in demselben genau zehn Uhr sechsunddreißig drei Viertel Minuten.

Der Apparat begann zu arbeiten, als der Zeiger nur um fünf Sekunden weiter gerückt.

Lehm bach fuhr sich mit seinem Tuch über die Stirn; sein Begleiter athmete zu verschiedenen malen hoch auf.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

— **Brotbacken.** Aus Petersburg schreibt man der „Vorstadt-Zeitung“: Hier erfand ein Chemiker eine neue Art, Brot zu backen. Die Vortheile dieses Verfahrens sind, daß das Brot nicht aus dem Mehl, sondern direct aus dem Getreide bereitet wird, mehr Stärkemehl als das gewöhnliche Brot enthält und um 30 pCt mehr ausgiebt, es läßt sich länger aufbewahren und die Art der Zubereitung ist außerordentlich einfach und leicht. Begreiflicherweise behält der Erfinder das Geheimnis für sich, doch hat eine öffentlich in Warschau veranstaltete Probe ergeben, daß ein Arbeiter bei sonst gleichen Bedingungen in demselben Zeitraum so viel leisten kann, als drei Bäcker, welche Brot auf gewöhnliche Art backen.

— **Roms Wahrzeichen.** Seit einigen Tagen, schreibt ein Correspondent der „R. Z.“ aus Rom vom 24. d. M., ist die linke Seite der Capitultreppe stets von Neugierigen umlagert. Sind wichtige Entdeckungen, neue Ausgrabungen gemacht, hat man topographisch interessante Punkte freigelegt oder Reliefs und Statuen gefunden? Nichts von alledem. Es ist dort in dem schmalen, aber jetzt freundlich durch Gewächse verzierten Abstieg ein einfacher Behälter errichtet worden, der aber nichts geringeres enthält, als das Wahrzeichen der Stadt Rom in lebendiger Gestalt — eine Wölfin! Es fehlt nichts, als das saugende Zwillingspaar.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Ausweis über die am 31. October 1872 verlostten Irain. Grundentlastungs-Obligationen) mit Coupon à 50 fl. Nr. 60, 283; mit Coupon à 100 fl. Nr. 62, 74, 304, 325, 344, 393, 736, 892, 952, 1356, 1840, 1954, 1960, 2132, 2176, 2456, 2602, 2689, 2772, 2811, 2949; mit Coupon à 500 fl. Nr. 18, 63, 157, 202, 215, 248, 260, 410, 448, 573, 766; mit Coupon à 1000 fl. Nr. 143, 163, 173, 324, 341, 401, 429, 483, 588, 767, 774, 1143, 1190, 1229, 1289, 1307, 1308, 1327, 1330, 1566, 1671, 1729, 1749, 1945, 2036, 2053, 2292, 2392, 2475, 2492, 2579; mit Coupon à 5000 fl. Nr. 51, 86, 130, 366; Litt. A Nr. 283, pr. 950 fl.; Litt. A Nr. 1477 pr. 350 fl.; Litt. A Nr. 1596 pr. 18 000 fl.; Litt. A Nr. 1628 pr. 5000 fl.; Litt. A Nr. 1634 pr. 5000 fl. Hierzu die Litt A Obligation Nr. 1216 im Nominalbetrage von 13.560 fl. mit dem Theilbetrage pr. 2000 fl.

— (Ernennung.) Der steiermärkische Landesauschuß hat den Herrn Anton Kotaj, Zeichnungsassistenten an der k. k. Oberrealschule in Laibach, zum Lehrer an der landschaftlichen Bürgerschule in Fürstfeld ernannt.

— (Schadenfeuer.) Unsere freiwillige Feuerwehr hatte gestern abends abermals Gelegenheit, und wieder bei einem Landfeuer, rettend und helfend zum Nutzen ihrer Mitbürger einzugreifen. Um halb 10 Uhr wurde ein Schadenfeuer in Oberschichta signalisiert und die Feuerwehr rückte alsbald mit der Saugspritze, den Steigerleitern und mit einer alten städtischen Spritze ab; das Feuer wüthete jedoch in Drosche (eine halbe Stunde hinter Oberschichta), wo selbst man bei dem aufgeweckten Wege natürlich erst nach längerem Zeitverlust und enormer Anstrengung anlangte. Zwei Gehöfte standen in vollen Flammen und an Rettung war nicht mehr zu denken; eine Landspitze (wir glauben, es war die Rosler'sche Brauhausspitze) hatte genug zu thun, um das Strohdach eines nahen Hauses zu schützen. Die Feuerwehr mußte sich somit, da auch das Wasserbeschaffen anfänglich schwierig war, darauf beschränken, nach und nach den Brand so weit zu dämpfen, daß die fernere Obforge den Ortsinsassen überlassen werden konnte, und nach 3 1/2 stündiger harter Arbeit, bei der die Landbevölkerung über wiederholte Aufforderung sich wenigstens theilweise theilte, war das erreicht. Schlag 3 Uhr rückte die Feuerwehr, am Brandplatze nur eine Wache nebst Spritze und Wasserwagen zurücklassend, wieder

in Laibach ein. Öffentliche Anerkennung gebührt Herrn Expeditur Kollmann, der die Spritze sammt Wagen nicht nur hinausführen ließ, sondern auch wartete, bis die Löscharbeit beendet war, und dann die Geräte wieder nach Laibach zurückfuhr. — Das Feuer soll von dem eigenen Sohne des einen Abgebrennten absichtlich gelegt worden sein; derselbe wäre bei seinem ruchlosen Beginnen überrascht und flüchtig geworden, — so wurde erzählt.

— (Ueberschwemmung in Istrien.) Aus Felschane in Istrien wird der „Tr. Zig.“ unter dem 29. d. M. geschrieben: Die seit vielen Wochen anhaltenden Regengüsse haben hierzulande erhebliche Schäden angerichtet. Am 22. d. M. nachts ward die Ortschaft Novotrojine von einem Wolkenbruche heimgesucht, infolge dessen viel Vieh, Erntevorräthe und Geräthschaften zugrunde gingen. Eine Holzbrücke, Winterstraßen, Obstbäume u. dgl. wurden vom Wasser weggeschwemmt und die Wohnhäuser beinahe ganz unter Wasser gesetzt, so daß die Einwohner genöthigt waren, sich auf Hausdächer zu flüchten, um ihr Leben retten zu können.

— (Anhang zum Wehrgefeß, betreffend die Einjährig-Freiwilligen.) Der Kriegsminister beabsichtigt, den nächsten Delegationen einen Anhang zum Wehrgefeß, betreffend die Einjährig-Freiwilligen vorzulegen. Diesem Anhang zufolge wären die Einjährig-Freiwilligen verpflichtet, ihre ganze Dienstzeit der militärischen Ausbildung zu widmen, so daß ihnen während derselben wohl eine andere Nebenbeschäftigung oder der Besuch von höheren Lehranstalten unmöglich gemacht würde. Diejenigen, welche die Reserve-Offiziers-Prüfung nicht bestehen, sollen die Begünstigung der einjährigen Dienstzeit verlieren und noch zwei Jahre lang dienen, und endlich jene, welche von einem Kriegesgerichte wegen eines Verbrechens verurtheilt worden, büßen die sonst mit ihrer Stellung verbundenen Vortheile ein.

Die Presse Deutschlands hat vielfach zu interessanten Vergleichen mit dem Zeitungsweisen in England, Frankreich und Nordamerika Veranlassung gegeben. Nicht minder interessant dürfte eine Vergleichung der sechs größten illustrierten Zeitschriften Deutschlands untereinander sein. Den ersten Rang nimmt die „Gartenlaube“ ein mit 310.000 Abonnenten bei zwanzigjährigem Bestehen, den zweiten die in elf Sprachen erscheinende „Morgenwelt“ mit 165.000 in Deutschland gedruckten Exemplaren bei nur achteichjährigem Bestehen. Der dritte und vierte Platz gebührt „Ueber Land und Meer“ mit 150.000 Abonnenten bei vierzehnjährigem und dem „Vazar“, der wie die „Morgenwelt“ gleichfalls in vielen Sprachen erscheint, mit 140.000 Abonnenten bei achtzehnjährigem Bestehen. Sodann folgen das „Daheim“, welches soeben seinen achten Jahrgang beendet, mit 80 000 Abonnenten und die seit 29 Jahren bestehende leipziger „Illustrirte Zeitung“, die, wenn auch weniger Abonnenten als die vorgenannten Blätter zählend, dennoch nach Inhalt und Ausstattung einen hervorragenden Platz in der deutschen Journalistik behauptet. Segen wir die Dauer des Erscheinens zu der Höhe der Auflagen in Beziehung, so ergibt sich für jedes Jahr ein Zuwachs an Abonnenten: 1) auf die „Morgenwelt“ 23 571, 2) auf die „Gartenlaube“ 15.500, 3) auf „Ueber Land und Meer“ 10.714, 4) auf das „Daheim“ 10.000, 5) auf den „Vazar“ 7.777. Im ganzen betrachtet, hat die deutsche Journalistik, was die illustrierten Blätter betrifft, sich jedenfalls weit über die ähnlichen Unternehmungen des Auslandes erhoben. In Deutschland selbst aber nimmt die „Morgenwelt“, welche an Abonnentenzahl den zweiten Rang erwarb, an Abonnentenzuwachs jetzt unter allen Zeitschriften den ersten ein. — Soeben sind die beiden ersten Nummern des achten Jahrganges der weitverbreiteten Zeitschrift die „Morgenwelt“ erschienen, auf welche wir unsere Damenwelt wegen der Reichhaltigkeit ihres Inhaltes ganz besonders aufmerksam machen.

Literarisches.

„Das Metermaß in Deutschland, Frankreich und Oesterreich, ein besonders für Oesterreich-Ungarn

bestimmtes gemeinschaftliches Hilfsbüchlein von Karl Ewoboda. Weimar, Bernhard Friedrich Voigt.“ Unter den vielen Schriften, welche das Metermaß dem Volke verständlich machen sollen, zeichnet sich obiges Büchlein durch leichte Uebersicht, namentlich aber dadurch sehr vortheilhaft aus, daß demselben zugleich praktische Beispiele der verschiedenen Umrechnungsarten beigegeben sind. Durch diesen Umstand wird es seinen Zweck, das Metersystem und seine Anwendung namentlich der Jugend begreiflich zu machen, gewiß erreichen. Wir können dieses Büchlein, welches im Buchhandel 90 kr. kostet, jedermann auf das beste empfehlen.

Eingefendet.

Die Anordnung des hiesigen löblichen Magistrates, welche das Mitnehmen der Hunde in die Gasthaus- und Kaffeehaus-Localitäten bei Strafe sowohl des betreffenden Wirthes als des Hundeeigenthümers untersagt, und welche wenigstens von den Nichthundebesitzern mit Genugthuung aufgenommen wurde, wird schon jetzt, kurz nach ihrem Erscheinen, mit Ausnahme sehr weniger Localitäten, gänzlich unberücksichtigt gelassen, so daß man wieder, wo man nur immer hinkommt, von fremden Hunden belästigt wird.

Könnte dieser Unzukömmlichkeit nicht durch ordentliche Aufsicht der Sicherheitsorgane gesteuert werden? Wozu werden überhaupt Gesetze herausgegeben, wenn man denselben nicht Geltung verschafft?

Mehrere Gäste, die keine Hunde mitnehmen.

Dankagung.

Der löbl. laibacher Feuerwehr, welche bei dem gestern abends in der Ortschaft Drosche ausgebrochenen Brande das Löschungsweß besorgte, sagen wir für ihre mit so edelm Eifer und wahrer Selbstaufopferung während der ganzen Nacht und bis zur gänzlichen Bekämpfung des verheerenden Elementes geleistete Hilfe unseren aufrichtigsten Dank.

Die Gemeindevertretung von Oberschichta.

Witterung.

Laibach, 31. October.

Nachts heiter, Morgennebel, später dünn bewölkt. Nachmittags trübe. Windstill. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.6°, nachmittags 2 Uhr + 11.0° C. (1871 + 7.1°; 1870 + 7.6°). Barometer im Fallen, 737.70 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.1°, um 1.3° über dem Normale.

Theater.

Heute: Der Müller und sein Kind.

Volkedrama in fünf Aufzügen von Dr. Ernst Raupach.

Personen:

Reinhold, der Müller	Gr. Bauer.
Marie, seine Tochter	Frl. Brand.
Die Schulsin, seine Schwester	Frl. Kogel.
Der Pfarrer	Gr. Midaner.
Die Witwe Brünning	Frl. Krosch.
Conrad, ihr Sohn, ein Müllerbursche	Gr. Carode.
Raimann, der Gastwirth	Gr. Höller.
Margaretha, seine Frau	Frl. Bauer.
Jakob, ein Brauer	Gr. Hörmann.
Sohn, der Todtengräber	Gr. Ausim.

Telegramme.


Wett, 30. October. Der „Pester Lloyd“ demontiert die Meldung der „Reform“, betreffend ein Anlehen von hundert Millionen Gulden. — In Ofen kamen bisher 94 Cholerafälle, darunter 27 Todesfälle vor, von 29 gleichzeitig erkrankten Soldaten sind 5 gestorben.

Telegraphischer Cursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 31. October.
Schlüsse der Mittagsbörse.

Papier-Rente 65.50. — Silber-Rente 69.40. — 1860er Staats-Anlehen 102. — Banfactien 976. — Credit 330.80. — Anglobank 325.25. — Francobank 130. — Lombarden 201.75. — Unionbank 272. — Wechselbank 319. — Baubank 138. — Anglobaubank. — Hypothekbank 235. — Tramway 351. — Vereinsbank 188. — Vonten 106.50. — Silber 105.75. — k. k. Münz-Ducaten 5.13. — 20-Franc-Stücke 8.58.

[illegible]

 Es wird eine der deutschen Sprache mächtige, mit den Ortsverhältnissen vollkommen vertraute und verlässliche Person zur Uebnahme der Subscriptions-Aufnahmen für ein in der nächsten Zeit erscheinendes literarisches Werk gesucht. — Näheres bei der Expedition. (664)

Zahnarzt
Docent Med. Dr. Tanzer
aus Graz

ordiniert in der Zahnheilkunde und Zahntechnik täglich von
8 bis 4 Uhr hier im „Hotel Elefant“ Z.-Nr. 20
und 21 im I. Stock. (651-2)

NB. Da die bis jetzt in Behandlung genommenen Patienten nicht bis Ende Oktober d. J. fertig werden können, so wird der Aufenthalt bis 10. November verlängert.

Verstorbene.

Den 29. Oktober.
Ursula Brodrit, gewesene Ad-
chin, alt 60 Jahre, in der
Stadt Nr. 10½ an der Ent-
frachtung.

Den 30. Oktober.
Johann Streighofer, Zwäng-
ling, alt 63 Jahre, im Zwangs-
arbeitshause Nr. 47 am Ma-
radmus.

Gedenktafel

Über die am 5. November
1872 stattfindenden
Auctionen.

3. Heftb., Draßow'sche
Real., St. Nikolai, BG. Stein.
— 3. Heftb., Jeron'sche Real.,
Gomer BG. Stein. — 3. Heftb.,
Augusta'sche Real., Unterberg,
BG. Tschernembl. — 3. Heftb.,
Wann'sche Real., Teibitz, BG.
Tschernembl. — 3. Heftb.,
Mezina'sche Real., Gieselbach,
BG. Gursfeld. — 2. Heftb.,
Fischel'sche Real., Draß, BG.
Tschernembl. — 2. Heftb.,
Homann'sche Real., Lad, BG.
Lad. — 3. Heftb., Voß'sche
Real., Gröbner, BG. Land-
straß. — 3. Heftb., Dvčkal'sche
Real., Ruckdorf, BG. Land-
straß.

2000 Text-Abbildungen.

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien. Sechste, umgearbeitete Auflage

Band I—IV sind erschienen.

== Gediegenes Prachtwerk für Haus und Familie. ==

Wird complet Ostermesse 1873

 Von den bedeutendsten Autoritäten sowie von der gesamten deutschen Presse bestens empfohlen.

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien.

Sechste Auflage.

Rundschau auf allen Gebieten der gewerblichen Arbeit.

Mit über 2000 Text-Illustrationen, 50 Tontafeln, 6 Portraitsgruppen-Bildern. Vollständig in 6 Bänden von je 10 bis 12 Lieferungen à 30 kr. Preis des Bandes geheftet 3 fl. 60 kr., gebunden 4 fl. 50 kr. Vollendet sind bis Oktober 1872 Band 1—4. Monatlich erscheinen 2—3 Lieferungen, jede von 5 reich illustrierten Bogen.

Im Hinblick auf den allgemeinen Aufschwung des gewerblichen Lebens der Gegenwart ist es notwendig, dass sich jedermann mit den Erscheinungen bekannt macht, die den Fortschritt der arbeitenden Menschheit bezeichnen. Diesem Zwecke der allgemeinen Bildung soll vorgenanntes Werk in seiner sechsten, völlig umgearbeiteten Auflage dienen. Es bietet in seinem heutzutage höchst stattlichen Gewande eine Culturgeschichte der Menschheit, — eine Geschichte der Erfindungen, Gewerbe und Industrien, — die Physik und Chemie des täglichen Lebens — und wird hierdurch ein praktisches Nachschlagebuch auf allen Gebieten der Gewerbe und Technik. Nach dem Urtheil der ausgezeichnetsten deutschen Fachmänner sowie den Recensionen der bedeutendsten gewerblichen und anderer Blätter, wie z. B. der „Chemnitzer Industriezeitung“, des „Civilingenieur“, der „Kölnischen Zeitung“, „Ueber Land und Meer“, „Im neuen Reich“, der „Annalen der Landwirthschaft“ etc. verdient das „Buch der Erfindungen etc.“ die allgemeinste Verbreitung mit vollem Rechte. Es wird als das Hervorragendste unter allen bisher erschienenen populären Schriften auf dem Gebiete der Gewerthätigkeit und als eine Zierde der deutschen Schriftstellerei, wie der typhischen Technik bezeichnet. Ferner wurde es als ein in jeder Beziehung gediegenes Prachtwerk und als eine wahrhaft segensreiche — Festgabe für jeden wissbegierigen jungen Mann — von den hervorragenden Vertretern der deutschen Presse wiederholt empfohlen. Für die Gedenken dieses Unternehmens zeugt wohl am besten die stets wachsende Theilnahme in allen Berufskreisen unseres Volkes, wie auch die allseitige Anerkennung, die dem Streben nach Vervollkommen dieses nationalen Werkes gezollt worden ist. — Die erste Lieferung und der erste Band liegen in jeder Buchhandlung zur Ansicht aus. Ein ausführlicher, illustrirter Prospect steht auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. Subscribenten können zu jeder Zeit eintreten und die bereits erschienenen Lieferungen in beliebigen Terminen nachbezahlen.

Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen,
in Laibach: Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg's Buchhandlung.

Auflage 30.000.

Auflage 50.000.

Leipzig, Verlag von Otto Spamer.

Verleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Hammer

Arndt von Spon v. S. Feinmaler u. Sohn in Berlin u. Paderborn.

Wajdinentiſch 10 fl. u. i. m.

Wärmemaschine mit 17 Bestandtheilen 48 fl.



➡ Nähproben und Prospekte gratis. ➡

The „Little Wanzer“

bewährte amerikanische

Doppel-

Steppstich-Nähmaschine,

zum Hand- und Fußbetrieb, sehr einfach construirt, leicht zu erlernen und dem Zu- und Abordnung-Gerathen nicht unterworfen. Leistungsfähigkeit bisher unübertroffen; näht Tuch, Leder, Holz gleich gut wie Leinwand, Mouffelin, Seide u. dgl.

Niederlage der „Little Wanzer“ bei Ernst Stöckl.

(863—1)

Unterricht wird in und außer dem Hause ertheilt.